

Hofmannsthal, Hugo von: Vor Tag (1901)

1 Nun liegt und zuckt am fahlen Himmelsrand
2 In sich zusammengesunken das Gewitter.
3 Nun denkt der Kranke: »Tag! jetzt werd ich schlafen!«
4 Und drückt die heißen Lider zu. Nun streckt
5 Die junge Kuh im Stall die starken Nüstern
6 Nach kühlem Frühduft. Nun im stummen Wald
7 Hebt der Landstreicher ungewaschen sich
8 Aus weichem Bett vorjährigen Laubes auf
9 Und wirft mit frecher Hand den nächsten Stein
10 Nach einer Taube, die schlaftrunken fliegt,
11 Und graust sich selber, wie der Stein so dumpf
12 Und schwer zur Erde fällt. Nun rennt das Wasser,
13 Als wollte es der Nacht, der fortgeschlichen, nach
14 Ins Dunkel stürzen, unteilnehmend, wild
15 Und kalten Hauches hin, indessen droben
16 Der Heiland und die Mutter leise, leise
17 Sich unterreden auf dem Brücklein: leise,
18 Und doch ist ihre kleine Rede ewig
19 Und unzerstörbar wie die Sterne droben.
20 Er trägt sein Kreuz und sagt nur: »Meine Mutter!«
21 Und sieht sie an, und: »Ach, mein lieber Sohn!«
22 Sagt sie. – Nun hat der Himmel mit der Erde
23 Ein stumm beklemmend Zwiegespräch. Dann geht
24 Ein Schauer durch den schweren, alten Leib:
25 Sie rüstet sich, den neuen Tag zu leben.
26 Nun steigt das geisterhafte Frühlicht. Nun
27 Schleicht einer ohne Schuh von einem Frauenbett,
28 Läuft wie ein Schatten, klettert wie ein Dieb
29 Durchs Fenster in sein eigenes Zimmer, sieht
30 Sich im Wandspiegel und hat plötzlich Angst
31 Vor diesem blassen, übernächtigen Fremden,
32 Als hätte dieser selbe heute nacht
33 Den guten Knaben, der er war, ermordet

34 Und käme jetzt, die Hände sich zu waschen
35 Im Krüglein seines Opfers wie zum Hohn,
36 Und darum sei der Himmel so beklommen
37 Und alles in der Luft so sonderbar.
38 Nun geht die Stalltür. Und nun ist auch Tag.

(Textopus: Vor Tag. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/24769>)